Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Roman und Geschichte

Autor: E.Z.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

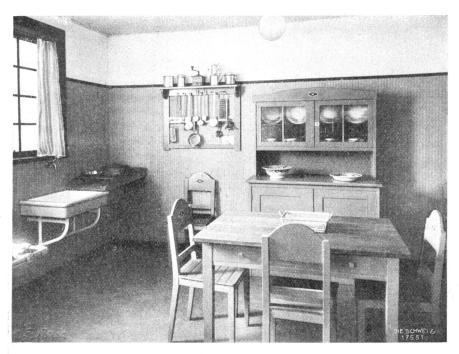
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von der II. Zürcher Raumkunstausitellung (2. Serie). Arbeiter-Bohnfüche (Tanne, blau gestrichen und schabloniert), entworfen von Architekt Otto Jugold, Bern, ausgeführt von Aud. Trudenmüller, Zürich.

auf den Preis eine solche Rolle spielen, daß der fünstlerischen Gestaltungskraft nur ein geringes Maß von Freiheit gewährt werden konnte. Mannigkaltigkeit in Form und Stimmung der Räume war also nicht der stärkste Eindruck, den man davontrug. Es war ja auch direkt der Zweck der Ausstellung, zu zeigen, daß man durch verschiedenen Zusammenstellung und Bemalung auch von ganz typischen, mit der Waschine hergestellten Formen sehr verschiedene, dem individuellen Geschmack angepaßte Wirkungen erzielen kann.

Im allgemeinen ließen sich alle eigentlichen Arbeiterräume auf zwei Typen zurücksühren: eine Wohnküche nach dem Gutswurfe von Otto Ingold in Bern, und ein Schlafzimmer nach Plänen der Kunktgewerbeschule; beide Typen waren in sechs hauptsächlich durch die farbige Behandlung charakterissierten Bariationen vertreten.

Die Möbel in den Wohnfüchen Ingolds zeigen diejelben Qualitäten wie die Räume, die er in der erften Geric ausgeftellt hatte: folide Ronftruftivität, groß gedachte Ginfachheit in der Form, fede farbige Erscheinung. In den Ginzelheiten war wohl einiges auszuseten; die Lehnen ber Stühle zeigten gerade bort, wo bie Schulterblätter aufliegen, icharfe, ichmerahafte Eden und pagten fich überhaupt bem Ruden ichlecht an; die Buffette hatten durch ein Ausziehbrett bedeutend gewonnen. Auch die Farbe mar bisweilen etwas hart trop der ausgleichen= den aufgemalten Mittelmotive, und ich glaube faum, daß irgend jemand dafür schwärmt, ein blutrotes Schlächtermobiliar gu befigen. Und bann brangt fich immer noch die große Frage auf: Ift die Wohntuche ein für unsere Rultur paffender Raum? Ent= fpricht es unfern Berhältniffen, daß man im gleichen Raum, ber bem Familienleben und dem Bufammenfein mit Baften bienen foll, auch Bemufe pußt, Sauerfraut focht und Beichirr spült? Ift nicht schon die Anwesenheit von rein technisch gebauten Rochherden und Spülapparaten im höchften Grade un: gemütlich? Sind fie auch für Rüchen fo trefflich, als man irgend nur munichen fann, fo feben fie doch neben Möbeln aus wie Ste= lette neben lebendigen Körpern. Die Wohnfüche ift bei uns Import aus England und Deutschland; fie entspricht nicht unsern Wohnfitten und wird ihnen auch faum je entsprechen. Ich denke mir, daß man hauptfächlich aus ausstellungstechnischen Gründen die Räume so zusammengestellt hat; ber einzige Raum von Ingold, der feine Kücheneinrichetungen enthielt, war entschieden von viel angenehmerer Wirkung als die andern.

Troß aller Aussetzungen, die ich gemacht habe, find diese Möbel nicht nur besser als alles, was man heute an billigen Möbeln verkauft, sie sind in mancher Beziehung direkt vordildlich und vermögen reiche Anregungen zu geben. Auch die Preise entsprechen durchaus den Anforderungen; eine Wohnstube mit Büssett, Tisch und sechs Stühlen kommt auf 230 Fr. zu stehen, was bei solch solider Qualität wohl kaum unterboten werden kann.

Noch einfacher, ohne auch nur die geringste Schmuckform, ist der nach Entwürsen der Kunftgewerbeschule gesertigte Typus eines

Schlafzimmers. Sowohl bei ben Schränken, die geräumig und gesbrungen dastehen, als bei ben Bettladen liegt die Schönheit bes sonders in der überaus glücklichen, nach den Prinzipien der Schule auf geometrischer Basis gefundenen Teilung der Fläs

chen, die auch einer starken und soliden Konstruktion entspricht. Statt der Anstriche in Delsarbe, die Ingold bevorzugt, wurde bloßes Beizen oder Lasieren gewählt, wobei die schöne Zeichnung des Holzes erhalten bleibt. Die leichte Färbung entipricht auch eher auf die Dauer dem ästherischen Fühlen unserer Zeit. Die gewählten Formen sind so vernünftig, daß man sich kaum erklären kann, wie man je etwas anderes hat machen können. Die Preise sind so, daß sie sich jeder gute Arbeiter leisten kann: eine Schlafzimmereinrichtung mit je zwei Betten, Stühlen und Nachttischen, mit Schrank, Waschkonsmode und Spiegel siellt sich auf 342 Fr.

Die Frage ift nur, wie lange es gehen wird, bis sich der Arbeiter wirklich solche Möbel anschafft. Der beste Ausweg wäre wohl, daß man ein Abzahlungsgeschäft auf gemeinnütig genossenschaftlicher Basis gründen würde, das sich zur Aufgabe setze, nur ästhetisch wie technisch einwandsreie Arbeit zu liefern.

Alls ein Nachzügler zur ersten Serie gelangte noch eine Beamtenwohnstube nach dem Entwurf von Direktor Julius de Braetere zur Ausstellung, in der leider auch eine Kücheneinzrichtung angebracht war. Diese störte etwas den guten Zusiammenklang zwischen dem geräumig breiten Büffett, dem breiten Familientisch und den bei aller Ginsachheit eleganten, mit Stroßssitz verschenen Stühlen und Armsessen. Alles war in hellgrün gebeiztem Tannenholz gearbeitet, und durch das breite Fenster siel ein reiches Licht auf den mit gelb und weißer Decke und mit Porzellangeschirr gedeckten Tisch.

Dr. Albert Baur, Bürich.

Roman und Geschichte.

Machdem bes herrn Johann Andreas von Sprecher "Donna Ottavia" ihre britte Auflage erlebt hat, ist nun auch der Fortsetzung seiner Bündnergeschichte in Romansorm, der "Familie de Saß", berselbe Erfolg zuteil geworden. Wer nicht so start wie viele Bündner noch heute an den Ereignissen und Zuständen des sechzehnten Jahrhunderts in Rätien Anteil nimmt und diese Romane aus dem Gesichtspunkt der ästhetischen Fitzion bemteilt, beurteilen zu müssen

glaubt, wird sid über diese Tatiache verwundern. Conrad Ferdinand Meyers Kunft hat den historischen Roman und die historische Novelle zu einer Kunstsorm entwickelt, deren berecktigter Triumph eine ganze Masse der sonst gebotenen historissierenden Belletristist in der Bersenkung hat verschwinden lassen. Viele sind heute sogar über Schessel blassert und vermögen sich an jenem Estehard, der so vielen teuer gewesen, nicht mehr zu freuen. Neben dem "Jenatsch" vollends schienen die dein Komane auf dem gleichen Boden der Bündner Wirren, die der Sohn des Laudes gebracht, nicht aussommen oder wesnigstens sich nicht behaupten zu können.

Der Roman in Sprechers zwei Buchern fann in ber Tat nicht in Betracht fommen. Er fteht auf ber Stufe von Dumas' Mache. Mit ber Geschloffenheit ber Mener'ichen Runft in Form und Sinn hat er ichon gar nichts zu tun. Und auch Dumas mit feinem Beift und feiner Berve weiß uns anders zu feffeln, wo nicht ber Lofalpatriotismus dem Bundner den Borgug gibt. Dennoch drei Auflagen. Dennoch bis heute Genuß, Intereffe, Bewunderung. Die Erklärung liegt auf der Sand, wenn man fieht, bag gerade reifern Lefern ber Roman in diefen Buchern gar nicht die hauptfache ift. Daß das Intereffe an ihm gurücktritt hinter bemjenigen am Gemalbe ber Beit. Dies gilt besonders vom zweiten, der "Familie de Cag". "Donna Dt= tavia" halt bas Geichick ber Gingelnen, ber Belben ber Gr= gahlung noch mehr im Borbergrund; es ift noch ein gewiffes Berhältnis ba zwijchen Handlung und Schilderung. In der "Familie be Sag" haben wir dann mehr die Beschichte des Landes und Bolfes. In einer Folge von Bilbern fließt ber Strom ber Grgahlung breit dabin. Jenem Siftorifer, ber in feiner Ctepfis gegenüber den Ergebniffen feiner Biffenichaft den Ausspruch tat, die mahre Belebung ber Bergangenheit fonne uns nur ein guter hiftorischer Roman geben, wird feiner besser gefallen als "Die Familie de Saß", historischer Roman aus der letten Pestzeit Graubundens, 1629—1632 (Bafel, Abolf Gehring). Der ichöpferische Dichter bringt burch die Intuition felbft, mit ber er fich in feine Belben und ihre Brobleme einlebt, so viel ober so wenig von feinem eigenen, von seinem Ich in die Menschen hinein. Der schöpferische Chronift braucht feine Romanhelden bloß, um une fo gmang= los als möglich durch die Schäte feines Sammelfleiges zu führen. Sie find ihm im wichtigften Fall Staffage. Ber alfo bieje "Familiengeschichte" als Chronif lieft, der wird fie richtig

würdigen. Als Chronif ist sie mir lieb geworden und lieb ge= blieben. Als Mufter einer Chronif darf fie wohl ab und zu von neuem gepriesen werben. gleichen wird nie feine Berechti= gung verlieren. Ihresgleichen möchten wir mehr haben. (Man möge zum Beispiel auch bei Tavel die Brobe darauf machen. Wer ihn jum zweiten ober britten Mal lieft, wird finden, daß feine Runft in der Wiedergabe der Zeit und ihrer Atmosphäre, getragen bon bem suggestiven Mittel feiner Sprache, es auf die Dauer über die Wirtung auch feiner feinften Entwicklungen bavon trägt).

Möchte ber eine ober andere Blick, den wir im folgenden auf Einzelheiten dieses Zeitgemäldes wersen, der bündnerischen wie der vaterländischen Geschichte übershaupt einen Freund mehr werben.

Wie der Untertitel es aussipricht, bilbet die Pest den unseimlichen Hintergrund. Man kann

noch mehr jagen. Sie ift die Hauptperfon. Gin bedeutender Briff von unferem Autor: diefen furchtbaren Beind, ben Rrieg mit ihm, feine Berrichaft und fein Ende gu ichildern. Gin unheimlicher Gegenstand. Biele hat seine Darftellung gelockt. Wer fennt nicht das berühmte Rapitel in Manzonis Promessi sposi oder Jacobiens Best in Bergamo? So hat Sprecher feine Wirkung nicht kongentriert. Aber wie im gerflüfteten Bergland ber boje Cput herumgeht, da verweilend, bort im Sprung einfehrend und wieder verschwindend, um nach einem oder zwei Sahren wieder zu neuem Ueberfall aus= Buholen, das Tal vom Tale, das Dorf vom Dorf, den Bruber vom Bruder trennend, hier burch verzweifeltes Schredens= regiment an ben Grengen gehalten, jo im Bang unferes Buches. Da taucht fie auf, und bort ift fie wieder, überall tritt fie hervor, überall lauert fie ober glaubt man fie nahe, ftredt fie aus der Ferne oder über die Schulter das Medufenhaupt berein.

Das erfte Rapitel führt uns auf eine Alp ob Rlofters. Wir erleben den Schrecken mit, der fich mit der erften bofen Boft auf die Gemüter der von der Kriegsfurie juft fo halb genesenden Menschen legt. Und näher, immer näher fommt es. Gin Druck legt fich auf Land und Leute. Prophezeiungen eilen ihr voraus. Gin bojes großes Sterben fteht bevor, man hat das Nachtwolf gesehen. Salbe Dörfer find mitgegangen. Erft Rriegenot, jest hungerenot, und nun foll bas noch fommen. Im zweiten Rapitel machen wir ichon gleich die Befanntichaft mit dem Totengraber von Mombiel, dem Geighals und Bucherer, ber fich aufs Erben freut, feines Mittels gewiß, gefeit, furchtlos, in teuflischem Triumph mit bes reichen Gennen Schwester im Sinn. Die Toten fturgt er mit bem Ropf por= aus in die Grube. Wie er aber mit der letten Totenfuhr zu Tal fteigt, scheut ber Schimmel ob seinem Juchhe und überschlägt fich, daß Mann und Rog und Bagen in die Tiefe follern.

Dazwischen werden wir nach Baris geführt. Es ist eine fährliche Reise, die uns zu Nichelieu, zum wackern Hugenotetenwirt am Louvre und in die Spielhölle führt. Bei der Heinstehr sinden unsere Freunde Chur im Bann des Todes. Sin Gasthaus vor der Stadt, gehalten wie eine Festung oder ein Gefängnis, bietet Zuflucht und ermöglicht den Berkehr durch Boten, die zu den Fenstern rusen. So erfährt man, wer von den Lieben noch am Leben ist. Manche haben sich auf die



Von der II. Zürcher Raumkunstausstellung (2. Serie). Arbeiter-Schlafzimmer (Tanne, braun lasiert), entworfen von der Runngewerbejchule Zürich, ausgeführt von Rudolf Truckenmüller, Zürich.

höchften Alpen geflüchtet und feben mit Bangen bem Winter entgegen. In ber Stadt brin find einzelne Gaffen fo ber= öbet, daß Bras machft. In den Saufern der Toten, der Ster= benden, der Aranfen und der wehrlofen Gefunden, Rinder, Frauen, Greife treibt das Raubgefindel fein Snänengewerbe, ftehlend und mordend und bei der Auflösung aller Bande fpurlos verichwindend.

Un der Brücke von Frauenkirch haben die Davojer eine Bache, die jeden aus dem untern Tal, von den eigenen Tal= genoffen, wenn er trot der Warnung hinüberwill, nieder= ichießen foll.

Dies die Stimmung.

Zwischen diesen Schrecken oder seinem Alb und bem Gang des Tages find die Gedanken der Menschen allzeit geteilt. Manches abgerundete Bild ber Zeit schiebt fich indeffen da hincin und dort. Gin braftisches Rapitel zeigt uns Richelieus Intriganten an der Arbeit, benen es im Rotfall auch auf die Gr= mordung eines widerftrebenden bundnerifden Staatsmanns nicht aufommt; wir feben Herzog Roban von den begeifterten und nach endlichem Abgug ber Beft boppelt lebensluftigen Churern als Helfer und Retter empfangen und in raufchenden Festen gefeiert, wir lernen eines jener scheuflichen Wirtshäuser fennen am Jug der Alpen, wo die Gaftlichkeit den Menchel= mord und Raub masfiert. Wir wohnen bem ganzen Gerichts: verfahren gegen diebische Zigeuner bei usw.

Die Gerichtsfzene mag uns in ihrem Rahmen die Art des Berfaffers illuftrieren, wie er aus dem Ergählen ins Beichreiben tommt. Man fonnte Gpijobe und Rahmen heraus: nehmen und in eine Blütenlese oder gar in ein Lesebuch für

den Unterricht verfeten.

Es war in der zweiten Woche des Weinmonats, als die Obrigfeit von Davos jum Behufe genauerer gemeinfamer Sandhabung ber Sanitatsmagregeln es ratlich fand, mit den benachbarten Talichaften ein Ginverftändnis anzubahnen. Den Boten, welche die Schreiben gu überbringen hatten, mar die Marichroute, das Berhalten bei Ankunft in der Nähe franker Ortichaften, aus denen fie Antwort zu überbringen hatten, bei der Empfangnahme der Briefe genau vorgeschrieben: eidlich mußten fie fich zu punttlicher Befolgung biefer Borichriften verpflichten und bennoch gewärtigen, bei ihrer Ruckfehr einer Quarantane unterworfen zu werden. Unfer Seld wird nach Bergun ge= fandt; aber ba bas untere Tal und bas Certig verseucht find.

muß er den ungeheuren Umweg über ben Scaletta und den Schafboden machen.

Auf biefer Banberung von nahezu elf Stunden ftand ein einziges Saus, das in diefer vorgeruckten Jahreszeit Ginkehr ge= ftattete: das Wirtshaus am Dürrenboden am Fuß bes Scaletta. Conradin ward daher mit genügendem Mundvorrat versehen, ehe er in früher Morgenftunde aufbrach. Wie es in diesem Rrankheitsjahre ichon feit Monaten der Fall gewesen, erhob fich die Sonne auch heute an einem wolfenlosen himmel. Am Dürrenboden schloß er sich an einige Säumer an, die durch das gefund gebliebene Oberengadin auf den Bernina zogen, um bon ben dorthin entgegenkommenden Buichlaver Saumern unter ben gebotenen Borfichtsmagregeln Bein, Korn und Reis einzuhandeln. Jenseits des Berges, am Schafboden wiesen fie ihm ben Beg, den er nach Bal Tuors einzuschlagen habe, und reichten ihm zum Balettrunke die gefüllten Trinquetten. Gin Schafhirt, der mit feiner Berde noch hier weilte, geleitete ihn noch eine Strecke. Mühfam war der Anstieg gu dem hohen Bagubergang, und ichon hatte die Sonne den Zenit feit geraumer Beile überschritten, als Conradin auf der Sobe ftand, von wo er in eine überaus wilde, an Gletichern und Schnee= bergen reiche Umgebung hinausblickte. Gradaus der hohe Dukan und an beffen Fuß die beiden Seen von Raveischg, links der noch weit höhere Big Aoca oder Resch mit seinem großen Glet= icher, die Albulahörner und die ichone Phramide des Uertich. Soch über diefen Bergriefen fegelten Adler und Lämmergeier, und ber Ruf einiger Schneehühner mar ber einzige Laut, ber die feierliche Stille diefer erhabenen Gebirgswelt unterbrach.

Noch schmückte saftiges Grun den Wiesenboden von Bal Tuors, auf den der Wanderer allmählich gelangte. Leichteren Schrittes zog er abwärts, ben empfangenen Belehrungen fol= gend, ftets dem damals noch ftehenden Arvenwalbe und bem Bergftrome entlang, ber ihn nach zwei Stunden zuerft zu den Bütten bon Chiaclavuot, dann raich nach Bunts d'Alp führte, wo noch zwei andere, von Gletschern genährte Wildbache aus ben Schluchten hervorbrechen und vereinigt den tosenden Tuorser

Die hochgelegenen Maienfäffe, im Sommer von geschäfti= tigen Melplern aus Latid und Bergun bewohnt, waren längft

Gin obligates Bärenerlebnis übergehen wir hier.

(Schluß folgt).

Fortuna

Bon † Otto Julius Bierbaum*).

fortuna heißt mein Schiff, die goldene Galeere. In ihrem Bauch sitzt meiner feinde Schar Und rudert mich voll Wut hin über alle Meere Und flucht und keucht und hofft auf Sturm. Ich aber febre

fortuna winkt am Bug. Um ihre goldnen Brüfte Klatscht Wogendrang und wut. Das ist ihr Spiel. Sie lächelt mir voran, Caterne meiner Cufte Und Sinnbild meiner Sehnsucht nach der letzten Küste,

Erfrischt nach haus zurück aus jeglicher Gefahr.

Dem steinern einfam ruhevollen Ziel.

Cypressen ragen dort, die dunkelgrünen, steilen flammen erstarrter Kraft, rings um ein schwarzes Baus. Gott hypnos winkt am Tor: mit einem Traum zu beilen, Was mir das Ceben schuf an Wunden mit den Pfeilen Der Luft: der Laft. Er löscht die flamme gütig aus.

erschienen ift und beren erfte Auflage innerhalb weniger Wochen vergriffen war. Das Webicht murbe eines Drudfehlers wegen nur in bie erften vierhundert Exemplare aufgenommen, ift alfo fo gut wie unveröffentlicht.

Das Gebicht "Fortung" ift bas lette bes am 1. Februar b. 3. in Dresben verftorbenen Dichters. Er ichrieb es ungefahr Mitte Dezember als Geleitwort für fein lettes Buch "Die Pankeebooble-Hahrt", eine fröhliche Meiseschilberung, die Weihnachten 1909 im Berlag von Georg Müller zu München